

Erster Theil.

Der Glaube an die wahre, ewige Gottheit Jesu Christi ist ein in seinen Gründen unerschütterlicher Glaube; denn er gründet sich erstlich auf die klare Aussage Gottes; zweitens auf die bestimmte Erklärung Jesu; drittens auf das feierliche Zeugniß der Apostel, und der apostolischen Kirche. Sehen sie den Entwurf der Weise, die ich führen werde.

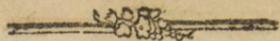
Von vernünftigen Menschen kann Gott keinen blinden Glauben, sondern nur eine, auf Gründen beruhende Ueberzeugung verlangen.

Joh. 5, Er gebeut selbst in der Bibel gewissenhafte Prüfung dessen, was wir als Wahrheit annehmen, oder als Irrthum verwerfen sollen. Die Untersuchung, ob die lehre von der Gottheit Jesu gegründet sey, ist also Pflicht für uns; desto strengere Pflicht, je schädlicher die Folgen eines Versehens in einer so wichtigen Sache für uns seyn würden. Denn ist Jesus Christus nicht wahrer Gott, so begehen wir das thörichteste Laster der Abgötterei, da wir ihn, als unsern Gott verehren, anbeten, und auf den unendlichen Werth seines Veröhnungstodes ein unbeschränktes Vertrauen setzen.

Wir

Wir dürfen aber bei dieser Untersuchung nicht vergessen, daß die Lehre von der Gottheit Jesu keine Vernunftwahrheit sey, und daß es mithin höchst unvernünftig wäre, wenn wir uns vorläufig gegen dieselbe einnehmen ließen, weil wir nicht begreifen, wie mehrere Personen mit einem Gotte vereinbar sind. Denn da uns die wahren Eigenschaften so mancher Dinge, die uns täglich umgeben, ewige Geheimnisse bleiben: wäre es nicht eine unerträgliche Vermessenheit, zu glauben, daß wir alle Eigenschaften des unsichtbaren Gottes einsehen? — Und doch läßt sich ohne deutliche Begriffe von einer Sache kein Widerspruch erweisen — Fördert es nicht schon die Natur des unendlichen Wesens, daß es Tiefen habe, die jedem sterblichen Blicke unerschaffbar sind? Dank also, warmen Dank, unbedingten Beifall sind wir der redenden Gottheit schuldig, wenn sie uns jene Tiefen, die ganz ausser der Sphäre unsers natürlichen Erkenntnißvermögens liegen, durch Unterricht enthüllet; und dieser Beifall, den wir der unfehlbaren Gottheit schenken, ist nicht blinder, es ist vernünftiger Glaube. Es kömmt hier blos darauf an, was uns Gott darüber offenbarte, oder was die Schrift, worin die Offenbarungen Gottes verzeichnet sind, von der Gottheit Jesu sage.

Und



Und hier finde ich diese Lehre nicht einmal, nicht dunkel und zweifelhaft, sondern so oft, so klar, so zuversichtlich, so bestimmt vorgetragen, daß ich entweder das Ansehen der heiligen Schrift verwerfen, oder die wahre, ewige Gottheit Jesu Christi mit Herz und Mund bekennen muß. Ich übergehe die schönen Stellen des alten Testaments, in welchen die seligen Tage des Messias, und die Würde des künftigen Weltbeglückers mit Ausdrücken geschildert werden, die für einen Menschen viel zu erhaben klingen. Denn ich weiß, was der kritische Zweifelgeist unsers Jahrhunderts an den Erklärungen jener Weissagungen aussetzet. Warum sollte ich auch in dem Religionsbuche der Juden dunkle Spuren einer Wahrheit auffuchen, für welche mir das Handbuch der Christen, das neue Testament klare Beweise an die Hand giebt?

Luc. I.
13—17.

Selbst diese kann ich wegen Kürze der Zeit nicht zur Hälfte nützen. Ich will mich also nicht gründen auf die göttliche Ausfage durch den Engel, der dem Zacharias beim Rauchopferaltar erschien, und die Geburt Johann des Täuflers vorherverkündigte. Fürchte dich nicht, so sprach der Bote des Herrn zum zagenden Greise, fürchte dich nicht, Zacharias, dein Gebet ist erhört; deine Gemahlin Elisabeth wird dir

dir einen Sohn gebähren, den du Johannes nennen sollst. Dieser wird viele Israeliten zu dem Herrn ihrem Gott zurückführen, und er wird wie ein anderer Elias vor ihm hergehen, die Nation zu seiner Ankunft vorzubereiten. Wenn Johannes vor ihm, vor dem Gotte Israels hergehen soll, so mußte ja der Gott Israels selbst der Messias seyn, dessen Vorkäuser Johannes war. Wie sich auch der begeisterte Zacharias in seinem prophetischen Liede an den kleinen Johannes ausdrückt. Und du mein Kind, wirst ein Prophet des Höchsten seyn, wirst vor dem Herrn einher den Weg bereiten, den Reiter seinem Volke zeigen, zur Tilgung ihrer Sünden, durch unsers Gottes innigste Barmherzigkeit, nach welcher uns des Himmels Sprößling heimgesucht.

Ich will mich auch nicht auf Johann den Täufer berufen, der von Jesu sagt: Der nach mir kommen wird, geht mir weit vor, weil er früher war, als ich. Denn der später empfangene und gebohrne Jesus konnte doch nur der göttlichen Natur nach früher seyn, als Johannes. Eben so wenig will ich sein Zeugniß anführen, da er von Jesu versichert, er sey von oben herab, vom Himmel gekommen, und habe

Luc. I,
76-78.

Joh. I,
15.

Joh. 3,
31.

habe eine unumschränkte Macht über die Menschen. Ich übergehe diese, und ähnliche Beweistellen, um gleich an eine andere zu kommen, worin die klare Aussage des ewigen Vaters enthalten ist.

Matth.
3, 13.
Marc. I,
9.
Luc. 3,
21.

Unter den Juden, die sich von Johannes durch die Taufe zur Sinnesänderung einweihen ließen, erschien auch Jesus, stieg in das Wasser, und ließ sich, der Weigerung des Johannes ungeachtet, von ihm taufen. Johannes sollte bei dieser Gelegenheit an einem himmlischen Zeichen zuverlässig erkennen, was er für eine Person an Jesu zu verehren habe. Als Jesus aus dem Wasser stieg, und betete, erfolgte es wirklich. Der Himmel ward geöffnet, der Geist Gottes ließ sich in sichtbarer Gestalt, wie eine Taube, auf ihn herab — Dieß sollte nämlich das Sanfte und Unschuldsvolle im Charakter Jesu ausdrücken — und dabei erscholl die Stimme des Vaters: Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Gott wiederholte die nämliche Aussage, als Jesus vor den Jüngern Petrus, Jakobus und Johannes auf dem Berge verklärt ward. Auch bei dieser feierlichen Scene ertöntem aus einer Lichtwolke, dem Symbole des gegenwärtigen Gottes die vernehmlichen Worte: Dieß ist

Matth.
3, 17.

ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören. Haben wir hier nicht die klare Aussage des ewigen Vaters, daß Jesus sein Sohn, und mit hin wahrer Gott sey? Oder soll das Wort: Sohn Gottes, nach jüdischem Sprachgebrauch so viel heißen, als ein Liebling Gottes, ein Mann von gottähnlichen Gesinnungen, der bestimmt war, den großen Plan der Menschens beglückung durch Stiftung einer neuen Religion auszuführen? Warum erklärte denn der hohe Priester Kaiphas Jesum für einen Gotteslästerer, als er sich im gerichtlichen Verhör den Sohn des wahren Gottes nannte? Kaiphas nam sicher das Wort im strengern Sinne; mit welchem Rechte nehmen wir es im Gelindern? Verstehen wir wohl nach achtzehn hundert Jahren die hebräischen Redensarten besser, als sie der hohe Rath zu Jerusalem, eine Versammlung der gelehrtesten Rabbinen verstanden hat? Und hier hätte ich also schon eine Schriftstelle aufgebracht, worin sich Jesus über seine Gottheit bestimmt erklärte, vor Richtern erklärte, die sein Bekenntniß für ein Todsverbrechen ausgaben, und sein Verdammungsurtheil darauf gründeten. Lasset uns noch eine andere Stelle dieser Art erwägen.

Matth.
 17, 5.
 Marc 9,
 6.
 Luc. 9, 35.

Matth.
 26, 65.

B

Jesus

Joh. 5, 1. Jesus hatte beim Gesundbrunnen zu Jerusaleem einem acht und dreißig Jahre lang gelähmten Manne durch ein Wachtwort den freien Gebrauch seiner Glieder wiedergegeben. Es war aber Sabbat, als Jesus dieß wohlthätige Wunder verrichtete, das ist, es war Ruhetag, an dem sich nach dem Geiste des mosaischen Gesetzes, die arbeitende Menschenklasse erhohlen, sich ihres Daseyns freuen, ihrem Schöpfer dafür danken, und zu fernern Arbeiten neue Kräfte sammeln sollte. Diesen zum Wohl der Menschheit verordneten Ruhetag glaubten die Juden durch Verbindung eines Verwundeten, oder Heilung eines Kranken entweihet, und machten Jesu Vorwürfe über seine Handlung. Zu seiner Verteidigung sprach er: Mein Vater wirkt bis auf diese Stunde fort, und so wirkte auch ich. Seine nie ermüdende Wirkkraft bedarf keines Erholungstags; eben so wenig die Meinige. Der Sabbat geht also uns beide nichts an. Jetzt dachten die Juden auf Mittel, Jesum als einen Sabbatschänder und Gotteslästerer zu töden; denn sie schlossen aus seiner Rede, daß er sich Gott gleich mache. Jesus mißbilligte ihre Schlussfolge so wenig, daß er sie vielmehr mit deutlichen Ausdrücken bekräftigt, sich gleiche Macht beilegt, wie dem ewigen Gotte,

Joh. 5,
17.

te,

te, den er in ganz eigenem Verstand seinen Vater genannt hatte; und daß er göttliche Verehrung fodert, wie sie dem Vater zukömmt. Was der Vater thut, fährt er fort, dieß thut auch der Sohn; Wie der Vater die Todten erwecket, und ihnen das Leben giebt, so macht auch der Sohn lebend, wen er will. Damit alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Ist es nicht sonnenklar, daß sich hier Jesus die Gottheit in eben dem Verstande beilegt, wie dem höchsten Gotte?

Joh. 5,
19. 21.
23.

Eben so bestimmt erklärte er sich bei vielen andern Begebenheiten, die ich aus Abgang der Zeit nicht gehörig entwickeln kann. Ich komme auf den dritten Grund unsers Glaubens an die Gottheit Jesu, auf das feierliche Zeugniß der Apostel, und der apostolischen Kirche.

Joh. 6,
63. 8, 58.
10, 29.
38. 16,
15. 17. 5.
Matth.
21, 33.
22, 42.

Noch bei lebzeiten Jesu hat Petrus seine Gottheit dreimal bekannt, und Jesus hat jedesmal sein Bekenntniß gutgeheißen. Das erstemal zu Capharnaum, als er im Namen aller Jünger sprach: Wir glauben und wissen, daß du der Messias, der Sohn des wahren Gottes bist. Das zweitemal in der Gegend von Cäsarea Philippi, wo er ebenfalls Christum den Sohn des lebendigen Gottes nannte.

Joh. 6,
70.

Matth.
16, 17.

Joh. 21,
17.

te. Das drittemal am Meere Tiberias, wo er sich auf die Allwissenheit Christi, die ohne Gottzheit nicht bestehen kann, berief durch die Worte: Herr! du weißt alles; du weißt, daß ich dich liebe. Jesus billigte diesen Glauben so sehr, daß er den Petrus zum ersten Vorsteher seiner Kirche ernannte.

Joh. 20,
31.

Joh. I,
1—3.
Bergl.
Ps. 89, 2.
Jf. 41, 4.
26.

1. Joh. 5,
20.

Noch nachdrücklicher ist das Zeugniß des Apostels Johannes, der nach eigener Versicherung in der Absicht sein Evangelium schrieb, um zu beweisen, daß Jesus der Messias und Sohn Gottes sey. Ich habe schon im Eingange meiner Rede bemerkt, daß in seinem Evangelium Christus ausdrücklich Gott genannt werde, der von Ewigkeit beim Vater war, und allen Geschöpfen ihr Daseyn gab. Diesen Gesinnungen blieb der Busensfreund Jesu in allen seinen Schriften getreu. So beschließt er seinen ersten Brief mit den Worten: Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist, und uns erleuchtet hat, auf daß wir den wahren Gott erkennen, und mit ihm in Gemeinschaft stehen durch seinen Sohn Jesus Christus. Dieser ist der wahre Gott, und der Urheber des ewigen Lebens. Dieser ist der wahre Gott. Zeigt nicht der ganze Zusammenhang, daß die Rede von Jesu sey?

Zeigt

Zeigt es nicht die beigelegte Benennung: Urheber des ewigen Lebens, die nirgendwo dem ewigen Vater, sondern allzeit dem Sohne gegeben wird? Eben so läßt Johannes in der Apocalypse das Lob der Gottheit Jesu anstimmen, welches dem höchsten Gott von allen Geschöpfen in Ewigkeit gesungen wird.

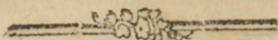
Offenb.
5, 13.

Und was soll ich erst von den vielen Beweisen sagen, die mir die Briefe Pauli an die Hand geben, in welchen bald die Schöpfung und Erhaltung aller Dinge, bald die Allmacht, bald die Allgegenwart, bald die Ehre der Anbetung, bald die Gottheit mit ausdrücklichen Worten Christo zugeeignet wird. Zur Probe will ich eine Stelle aus dem Brief an die Römer ausheben. Paulus redet im neunten Kapitel von den Wohlthaten Gottes, die an die undankbaren Juden verschwendet waren, und beweiset daraus die Billigkeit ihrer Verwerfung. Ich

Coloff. I,
16—18.
Hebr. I,
1—3
Ephes. I,
23.
I. Cor. 8,
6.
Philipp.
2, 6—11.
Hebr. I,
6.

Röm. 9,
1—5.

Sie



Sie sind doch Israeliten! Gott hatte sie zu Kindern angenommen, seiner Erscheinung gewürdige, Bündnisse mit ihnen geschlossen, das Gesetz, die gottesdienstliche Verfassung, und die Verheissungen ihnen gegeben. Sie sind Nachkommen der Patriarchen, und von ihnen stammt der menschlichen Natur nach Christus ab, der da Gott ist, der Allerhöchste, gepriesen in Ewigkeit Amen. Merkwürdige, entscheidende Worte! Von einem Manne gesprochen, der seinen Religionsunterricht nicht von Menschen, sondern unmittelbar von Gott erhalten hatte! Christus, der da Gott ist, der Allerhöchste, gepriesen in Ewigkeit! Können wir nach diesem Bekenntniß noch einen Augenblick zweifeln, ob unser Glaube an die Gottheit Jesu auf das feierliche Zeugniß der Apostel sich gründe?

Gal. 1, 1.
Ephes. 3,
3.

Und diesen Glauben hat die apostolische Kirche schon achtzehn Jahrhunderte hindurch unverfehrt erhalten. Vergebens bestürmte ihn das Judenthum, und Heidenthum; vergebens suchten sie seine Bekenner mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen; vergebens wagte es die misbrauchte Vernunft, durch Trugschlüsse und willkürliche Schrifterklärungen denselben in
feinen

feinen Grundfesten zu erschüttern. Die Kirche behauptete ihn wider auswärtige, und einheimische Feinde, und prägte ihn den Gläubigen in den allgemeinen Concilien, in den Werken der Väter, in den Symbolen und öffentlichen Religionschriften auf das nachdrücklichste ein. So lange man eine göttliche Offenbarung annehmen wird, muß und wird der Glaube an die Gottheit Jesu unerschüttert bleiben. Denn er gründet sich, wie ich zeigte, auf die klare Aussage Gottes, auf die bestimmte Erklärung Jesu, auf das feierliche Zeugniß der Apostel und der apostolischen Kirche. Allein ich habe schon zum Ueberflusse Beweise gehäufet, um unsern Glauben an die Gottheit Jesu zu rechtfertigen. Lasset uns jetzt untersuchen, welche Gesinnungen er uns einflöße, und welche Früchte er in uns hervorbringe.

Zweiter